

ischen Reimen darunter, das Gänsepiel, die Kaffeegesellschaft, Jahreszeiten und vergl., alle in derbem Holzschnitt, grell bunt bemalt. Der ehrbare Meister und Verleger dieser Kunstwerke war ein Fried- richstädter Mitbürger, Rüdiger, den ich auch mehrmals mit ehrfurchtsvoller Be- wunderung die Schäferstraße hinabwan- delnd gesehen habe. Großer Dreimaßer, zwei Haarwülste und Haarbeutel, apfel- grüner Frackrock, Schnallenschuhe und lan- ges spanisches Rohr, so schritt er ehrenhaft daher. Ruhe in Frieden, Freudenspender der Jugend, du Adam und Stammvater der Dresdner Holzschnitzer, ehrwürdiges Vorbild und Vorläufer! — Endlich der von den Nebengebäuden eingeschlossene Hof, mit dem daranstoßenden, sehr großen Garten, welcher ein Schauplatz süßester Freuden! Da wurde mit der Jugend der Nachbarschaft ein Vogelschießen veran- staltet, am Johannistag um eine hohe Blumenpyramide von Rosen und weißen Lilien getanzt, oben die herrlich duftende Vorratskammer besucht, wo die süßen Zapfenbirnen und anderes frisches und trockenes Obst in Säusen lagen, unten der Schweinestall mit seinen Insassen reko- gnosziert, und welcher ein Festtag, wenn das Tier geschlachtet wurde! Zwar durfte ich bei dieser Exekution nicht zugegen sein und hörte die durchdringenden Seufzer nur von ferne; aber dann sah ich das schöne Fleisch gar appetitlich zerlegen, das Wellfleisch kochen, und das kleine, einfen- strige Wohnstübchen war für den Metzger- meister zum Würstmachen hergerichtet. Ein Geruch von süßem Fleisch, kräftigem Pfeffer und Majoran durchwürzte die Luft, und welche Wonne zu sehen, wie die hellen, langen Leberwürstlein samt den teils schlanken, teils untersehten oder gar völlig torpulenten Blut- und Magenwürsten in dem Brodeln des großen Kessels auf- und untertauchten und endlich herausgefischt und probiert wurden.

Wie lebendig wurde es dann im Läd- chen; die Klingel himmelte ohne Aufhören, denn „Müllers hatten ein Schwein ge- schlachtet“, und so kamen die Kinder in Scharen mit Töpfen und Krügen, und im- mer wiederholte sich die Bitte: „Schenken Sie mir ein bißchen Würstbrühe, Herr Müller!“ Der cholertische, sonst gute Herr Müller konnte sich der Scharen gar nicht mehr erwehren, die Klingel himmelte völlig Sturm, mit immer größeren Schritten lief er hinter der Ladentafel scheltend und pol- ternd einher und glich so wegen der Kürze des Raumes einem im Käfig herumtraben- den gereizten Tiger. Endlich stand die Zipselmütze holzengerade in die Höhe, und das Wetter brach los: „Ihr Racker, jetzt packt euch alle, sonst kommt die Hez- peitsche!“ und im Nu stürzte und purzelte die ganze kleine Bande zur Ladentür hin- aus, und der gute, alte Müller stand mit der drohenden Hezpeitsche, wie der Don- nergott Zeus, unter der offengebliebenen Tür und schloß diese dann eigenhändig, wenn die Schar sich verlaufen hatte.

Dies kleine Müllerlädchen mit seiner Kundschaft, die in einem armen Stadt- viertel eine recht bunt-charakteristische ist, hat gewiß auf mein künstlerisches Gestal- ten in späteren Jahren viel Einfluß ge- habt; unbewußt tauchten diese Geister alle auf und standen mir Modell.

Dies waren nun die Eindrücke aus der Menschenwelt; der Garten bot anderes. Noch bis heute berührt mich der Anblick der Blumen, aber nur der bekannten, wel- che ich in der Jugend sah, ganz eigentüm- lich und tief. In der Farbe und Gestalt, im Geruch und Geschmack mancher Blumen und Früchte liegt für mich eine Art Poesie, und ich habe die Früchte mindestens eben- so gern nur gesehen als gegessen. Der Garten hatte Rosenbüsche in Unzahl. Wie oft guckte ich lange, lange in das kühle,

von der Sonne durchleuchtete Rot eines solchen Rosenkessels, und der herausströ- mende Duft mitsamt der himmlischen Ro- senglut zauberte mich in ein fernes, fernes Paradies, wo alles so rein, so schön und selig war! Ich wußte freilich nichts von Dante; jetzt aber meine ich, er habe wohl auch in solche Rosenglut geschaut und leix besser irdisch Bild für eine Paradiesvision sich erdenken können, und in den Kelch sieht er die Reinste der Reinen.

Es stand am Ende des Gartens ein ur- alter Birnbaum, zwischen dessen mächti- gen Ästen ich mir einen Sitz zurecht ge- macht hatte. Manche Stunde verbrachte ich träumerisch in dem grünen Gezweig, um mich die zwitschernden Finken und Späzen, mit welcher letzteren ich zur Zeit der Reise die Birnen teilte, die der alte Baum in Unzahl trug. Von diesem ver- borgenen Aufenthalt überblickte man den ganzen Garten mit seinen Johannis- und Stachelbeersträuchern, den Reihen wild durcheinander wachsenden Rosen, Feuer- lilien, brennender Liebe, Lack und Lev- koiien, Hortensien und Eisenhut, Nelken und Fuchsschwanz — wer nennt alle ihre Namen! Dann zur Seite die Gemüse- beete, und über die Gartenmauer hinüber die gelben Kornfelder und die fernen Höhen von Rosthal und Plauen! Das war nun mein Bereich, wo ich mich einsam oder in Gesellschaft von Spielgenossen oder tätig beim Begießen der Gurken, des Kopfsalats, der Zwiebeln und Bohnen be- schäftigte. Ob sich bei solchem Treiben auf einem für das Kindesalter geeigneten reichen Schauplatz Phantasie und Gemüt nicht noch besser ausbilden sollten, als in den jetzt beliebten Kleinkindergärten, wo systematisch gespielt wird, stets mit bilden- der Belehrung und von liebevoller Aufsicht umgeben?

## Neue Kartoffeln

Kulturhistorische Plauderei zur Kartoffelernte.

Das „Kartoffelleben“ hat begonnen. Auf dem Lande haben die Kinder „Kartoffelserien“. Das die Kartoffel zu un- serem unentbehrlichsten Volksnahrungs- mittel geworden ist, dürfte heute jedem Schuljungen geläufig sein, sodas man dar- über ganz vergißt, wie mühsam ihre Ein- führung in Deutschland war. Die Bauern lehnten sie von Anfang an als „Schweine- futter“ rundweg ab, da die menschliche Nahrung doch aus Korn, Hülsenfrüchten und Fleisch bestehe. Der sprichwörtlich ge- wordene Hirsebrei und das Hafermus (wer denkt nicht an Johann Peter Hebel; 1780—1826!), dazu wenigstens bei festlichen Gelegenheiten riesige Fleischmengen, das waren im Mittelalter die Hauptteile der Nahrung.

Im Oberharz zwischen Braunlage und Tanne auf dem „Brandhal“ steht ein Denkmal, dessen eiserne Tafel folgende Inschrift trägt: „Hier wurden im Jahre 1748 die ersten Versuche mit dem Anbau der Kartoffel gemacht“. Für Getreidebau

kam der Oberharz nicht in Frage, da ver- half die Suche nach anderen, geeigneteren Gewächsen dem Kartoffelbau mit am frühesten zu einiger Bedeutung. Die Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft in Celle stiftete zur Förderung des feldmäßigen Anbaues der Kartoffel sogar Preise. Die erste sil- berne Medaille wurde dem Bürgermeister Deike von Celle anno 1772 verliehen. Ein anderer Preisträger empfahl die „Erd- uffeln“ zur Vermehrung der Futtervor- räte, die „sowohl für Menschen, als Horn- vieh, Schweine, ja gar auch für das Feder- vieh ein vortreffliches Futter geben; außerdem kann das Kraut im September abgeschnitten und verfüttert werden, wo- nach die Kühe fürtrefflich milchen. Die Erduffeln sind ein ergiebige Gewächs, das — wenn selbige in großer Menge von dem Landmann gepflanzt würden — selbiger sich dadurch große Vorteile ver- schaffen könnte“. Schon 1747 hatte J. C. Hoppe in Wolfenbüttel ein aufklärendes Büchlein über die Kartoffel erscheinen las-

sen. Auf ihm fußt eine 1756 in Berlin herausgegebene Abhandlung, in der die Erdfrucht als billig, nahrhaft und leicht in der Zubereitung empfohlen wird. Kultur- geschichtlich von Interesse sind da einige alte Kochrezepte, u. a.: „Einige schälen und kochen die Kartoffel und machen sie dann mit ein wenig geröstetem Zwieback und Essig sauer“. (Vielleicht schmeckt dieses Gericht ähnlich wie das hessische oder thü- ringische „Kartoffelgemüse“.) „An Rind- und Schöpfenfleisch gekocht, lassen sich sel- bige auch gut essen“. (Das waren sicher die Vorläufer der sächsischen „Brühlkartof- feln“!) „Man kann sie auch unter Milch und Eier tun, etwas Semmelkrume hin- einreiben und solches zusammen in einer Pfanne an Fleisch braten lassen“. Die Kartoffel wurde anfänglich nicht als die Hauptsache, sondern offenbar nur als Zu- satz gewertet. „Man macht auch Klößchen daraus“. Die heute berühmten Kindskopf- großen „grünen“ Kartoffelklöße scheint man damals noch nicht gekannt zu haben.